

Editorial

Vom 27. bis 29. Oktober 2006 fand in Räumen der Universität Salzburg, herrlich gelegen inmitten der Altstadt, die von der Ernst-Bloch-Assoziation in Kooperation mit dem ICT&S Center (Universität Salzburg) veranstaltete öffentliche Tagung mit dem Titel *Raumkonstruktion und Raumerfahrung* statt.

Die Aktualität des Themas »Raum« zeigt sich schon allein darin, dass in den letzten Jahren Schlagworte wie »Globalisierung«, »World Wide Web« oder »Virtual Environment/Reality/World« uns tagtäglich begleiten. In einem ersten Anlauf wurde versucht, den zur Erfassung des Gegenstandes notwendigen weiten Bogen zu schlagen: von der mathematisch-physikalischen Konstruktion des Raums über dessen gesellschaftliche Prägung bis hin zu psychischen und ästhetischen Dimensionen.

Rainer E. Zimmermann nimmt ein Stufenmodell des Welthaften an. Daraus resultiert, dass soziale Kategorien sich lediglich im Grad der Komplexität von den zugrunde liegenden physikalischen und biologischen Kategorien unterscheiden und mit jenen vermittelt sein müssen. Da die menschliche Wahrnehmung selektiv ist, soll Wissenschaft das welthafte Verfügbare erweitern. Die so entstandenen Theorien bedürfen aber »einer *kognitiven Metatheorie* [...] Und diese Theorie bedarf selbst wieder einer biologischen Fundierung, denn es ist in erster Linie das den Menschen zukommende biologische Selektionsmerkmal, das sie von den übrigen Lebewesen auf diesem Planeten unterscheidet: *die Fähigkeit zur Abstraktion.*« Zu welchen Ergebnissen der »Raumdeutung« dieser Ausgangspunkt führt, ist in Zimmermanns Beitrag nachzulesen.

Einem Aufriss der Raumtheorien von Newton über Einstein bis zu den Strings oder Spin-Netzwerken folgt in dem Beitrag von *Annette Schlemm* ein wissenschaftsphilosophischer Blick auf die Theorien des Raums. Schlemm stellt die Erkenntnismittel ins Zentrum der Überlegungen und vermutet, dass das »Erkennen der Bedeutung der Erkenntnismittel und des konkreten Zusammenwirkens dieser Momente heuristisch durchaus hilfreich bei der Entwicklung neuer Theorien sein« könnte.

Die Bedeutung nichtlinearer, also »räumlicher« Auswerteverfahren in Biologie und Medizin stellt *Hansotto Reiber* vor. Auf diese Weise können die »Eigenschaften von Systemen als Ganzes« beschrieben werden. »Diese Rekonstruktion aus der gemessenen Zeitserie in rein räumlichen Dimensionen unter Elimination der Zeit-Dimension ist repräsentativ für den Wechsel von der zeitabhängigen quantitativen Analyse nichtlinearer Dynamik zur naturwissenschaftlichen Beschreibung von Qualitäten und deren Änderungen in biologischen Systemen.« Dies bedeutet nicht nur einen »Paradigmenwechsel« in den Naturwissenschaften, sondern hat auch konkrete Auswirkungen, beispielsweise für Patienten mit chronischen Krankheiten, da neue Therapiemöglichkeiten zu erwarten sind.

Wolfgang Hofkirchner konstatiert eine Krise des Raumbegriffs, der in der Veränderung des sozialen Raums durch Internet und Cyberspace kulminiert. Unter Zugrundelegung eines Vier-Stufen-Modells kommt Hofkirchner zu dem Schluss, dass zur adäquaten Erfassung des Verhältnisses von sozialem und virtuellem Raum nur dialektisch-emergentistisch vorgegangen werden kann: »Der virtuelle Raum geht aus dem sozialen hervor, bleibt an diesen gebunden und prägt diesen.« Einerseits verschärfen also die neuen Informations- und Kommunikationstechnologie gesellschaftliche Antagonismen, andererseits können sie neue Qualitäten befördern.

Ein Konzept der Konstitution transnationaler sozialer Räume entwickelt *Michaela Strasser*. Im Rahmen von Institutionalisierungsprozessen entstehen neue Regelungssysteme und Strukturen. Die Leistung der agierenden TransmigrantInnen besteht darin, sich in diesen neuen sozialen Räumen mit spezifischen Netzwerken und entsprechenden Handlungsmustern zu platzieren. Strasser entdeckt ein dialektisches Verhältnis: »Soziokulturelle Faktoren spielen herein, wenn innerhalb transnationaler sozialer Räume räumliche Distanz durch soziale Nähe überwunden wird. Ja es könnte sogar behauptet werden, dass solche Räume entstehen müssen, um mit der räumlichen Distanz fertig zu werden.«

Peter Sprinkarts Thema ist der Zusammenhang von Raum und Macht, insbesondere wie er in den »globalen Wissenslandkarten und in globalen Wissensnetzen« erscheint, die kapitalistisch genutzt werden. Seine Forderung lautet, »in einer zu Ende kartographierten Welt ohne Geheimnisse [...] reale Räume für soziale Innovation aufzumachen«, die eine neue Gesellschaftlichkeit ermöglichen. »Partizipative Planung und aktives Spacing von Räumen« sind hierfür Voraussetzung. Die Nutzung digitaler Räume darf nicht gescheut werden, aber unabdingbar bleibt ein »die Leiblichkeit mit einbeziehender sozialer Handlungsraum«.

Empirischer Befund ist, so *Welf Schröter*, dass immer mehr Arbeitsplätze »enträumlicht« werden, also nicht der Ort Betrieb verlagert wird, sondern das Prinzip Betrieb abgeschafft wird. Emanzipationsstrategien, die an den traditionellen Raum Betrieb gebunden sind, müssen daher geprüft werden. Das Schlagwort einer »Wieder-Verräumlichung« lautet »Electronic Mobility«, das personal und non-personal Raum von Fall zu Fall entstehen lässt. Hierzu bietet der Beitrag »Thesen für eine neue Nachdenklichkeit«, wobei Blochsche Kategorien wie Ungleichzeitigkeit und Heimat versuchsweise Anwendung finden.

Einen »Raum der Inklusion, Partizipation, Kooperation, Emanzipation, Selbstbestimmung, Nachhaltigkeit und des gesamtgesellschaftlichen Wohlergehens durch den Cyberspace« fordern *Celina Raffl* und *Robert Bichler*. Zwar ist dies noch eine Utopie, aber im Sinn Ernst Blochs eine *konkrete Utopie*, denn Web 2.0-Anwendungen liefern bereits einen *VorSchein* dessen, was erwünscht wird. »Technische Infrastruktur als objektiv gegebene Entität bildet die notwendige Voraussetzung für die Emergenz eines neuen, virtuellen Raumes, doch es ist die Kooperation der Menschen, die in Interaktion mit anderen Individuen diesen ihren neuen Raum erschaffen, gestalten, formen und somit Schritt für Schritt die *konkrete Utopie* konkreter werden lassen.«

Eckhard Siepmann zeigt auf, dass Philosophie und Literatur seit dem 17. Jahrhundert antizipierten, was dann, ausgehend von Gauß, von der Mathematik und Physik als Mehrdimensionalität etabliert wurde. Parallel dazu findet der Ausbruch aus dem dreidimensionalen Schachtel- bzw. Kofferraum breiten Niederschlag in der bildenden Kunst und in der Musik. Auch Ernst Bloch erhoffte einen Niederschlag der neuen Physik im Gesellschaftlichen. Letztendlich deutet Siepmann alle Protestbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg als mittelbare Zeugnisse für den »Ausbruch aus 3D«.

Der *Prozess* der Digitalisierung erzeugt gleichzeitig einen nach außen abgedichteten »Globo-Behälter«, in dem alles Werden erstarrt. Wir haben es heute »mit der Umkehr dieser Dialektik des Universellen zu tun [...], weil dieser heraklitische Kosmos (Werden als Sein) in sich zugleich den parmenidischen Kosmos (Sein) erzeugt, und der in seinem statischen Sein nicht mehr bewegt sein will«, so *Stavros Arabatzis*. Welche Möglichkeiten sich unter dieser Bedingung eines »dualen Kosmos« auftun, konkrete Orte neu zu gewinnen, die gegebenen Begrenzungen zu sprengen, zeigt der Autor in seinem Beitrag, der im ersten Teil anhand einer kunsthistorischen Exkursion »die Öffnung und Schließung des Raumes an einigen Kunstwerken« demonstriert.

Unser Körper fungiert als Membrane für Umweltgegebenheiten und ist gleichzeitig eine Membrane des Weltprozesses, so *Volker Schneider*. Menschen filtern den Logos aus der Materie, geben ihm symbolische Gestalt und können Manifestierende für eine bessere, eine gute Welt werden. Schneider thematisiert das Verhältnis von Innen und Außen, wobei er die These vertritt, dass sich in unserem Innen »die größte *terra incognita* unserer Tage« befindet. »Der Raum der Intensität sind wir selbst: unverwirklicht, unbegriffen, unerobert. Wir selbst sind wie eine Membrane für den ungesagten Logos der Materie.«

Ausgehend von Blochs These, dass Natur nicht nur Vergangenheit, *Natur-Historie* ist, sondern Gegenwärtiges, *Natur-Raum*, wird die spezifische Funktion der Natur-Erfahrung dem Versuch einer Naturerkenntnis zugrunde gelegt, die auf eine konkrete Naturutopie zielt. *Doris Zeilinger* veranschaulicht Blochs Auffassung, dass Kunst der privilegierte Aktionsraum hierfür ist, am Beispiel der Landschaftsaquarelle Dürers. Künstlerische Produktionen vermitteln auf der vorbegrifflichen Ebene – im Sinn Blochs auf der Ebene des »Ergriffs« – ein quasi vorläufiges Begreifen der Natur und ihrer Potenzen. Konstitutiv hierfür ist die Erfahrung des Raums.

»*Sein eigentlicher Stoff ist Goethes Erinnerung seiner selbst*«, zitiert *Johan Siebers* Blochs Würdigung. Und Goethes Erinnerung, die seine Zeichnung *Ideallandschaft* trägt, ist die Erinnerung an das, was noch nicht ist. Somit ergibt sich eine thematische Koinzidenz zwischen dem Grundanliegen der Blochschen Ästhetik, den VorSchein von Gelungenheit im Kunstwerk auszumachen, und dem Goetheschen Kunstwerk, in dem das Versprechen von Heimat, »the promise of *Heimat*«, präsent ist. Der Beitrag von Johan Siebers wurde in der Originalsprache abgedruckt.

Die Ernst-Bloch-Assoziation dankt dem ICT&S Center für den Druckkostenzuschuss.

Doris Zeilinger